

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Mit dem 1. Juli 1917, erhöht sich der Zeilenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg.

Nummer 79

Samstag, den 7. Juli 1917

39. Jahrgang

Amtl. Nachrichten. Zusatzabgabe.

Am Montag, den 9. d. Mts., wird bei
nachstehenden Kaufleuten Zucker wie folgt ab-
gegeben:
Kaufmann Joh. Peuser für Nr. 1-46
der Brotliste, bei Kaufmann Christian Fasel
für die Nr. 47-81 der Brotliste, bei Kauf-
mann Wilhelm Rumpf für die Nr. 82-117
der Brotliste, bei Kaufmann Philipp Göbel
für die Nr. 118-158 der Brotliste, bei Kauf-
mann P. L. Duff für die Nr. 159-180
der Brotliste, bei Kaufmann Albin
Klings für die Nr. 181-223 der Brot-
liste, bei Kaufmann Jakob Rauch für die
Nr. 224-232 und 242-286 der Brotliste,
bei Kaufmann Franz Wenz für die Nr.
287-334 der Brotliste, bei Kaufmann Carl
Frühling für die Nr. 335-366 der Brot-
liste, bei Kaufmann Heinrich Krenner für
die Nr. 367-413 der Brotliste, bei Kaufmann
L. Stodmann Bwe. für die Nr. 414-467
der Brotliste, bei Kaufmann J. G. Ender
für die Nr. 468-495 der Brotliste, bei Kauf-
mann Georg Müller für die Nr. 497-511
und 554-620 der Brotliste, bei Kaufmann
Anton Hartmann für die Nr. 512-553
der Brotliste.

Abgabe pro Kopf 2 Pfd. Preis per Pfd.
gem. Zucker 32 Pfg. Brodzucker 34 Pfg.
Zuckerarten sind vorzulegen. Ich mache wie-
derholt auf eine sparsame und sachgemäße
Verwendung des Zuckers aufmerksam.
Camberg, den 6. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Kohlenbedarf.

Der Bedarf an Hausbrandkohlen ist bei
unten Angabe der vorhandenen Vorräte
an Kohlen und Holz am Mittwoch, den 10.
d. Mts., Nachmittags von 3 Uhr bis 6 Uhr
anzumelden.

Das Verlangen darf sich nur auf das
höchste Quantum erstrecken.

Die Vorratsangaben unterliegen der Nach-
prüfung an Ort und Stelle.

Camberg, den 6. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 4. Juli.
Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge Dinstes und dadurch erschwelter
Beobachtung blieb die Feuerstätigkeit bis zum
Abend gering; dann lebte sie in einzelnen
Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts
kam es mehrfach zu Erkundungsgefechten, die
uns Gefangene und Beute einbrachten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ostlich von Cerny am Chemin des Dames
griffen die Franzosen nachts zweimal die von
uns gewonnenen Gräben an. Beide Male
wurden sie zurückgeschlagen. Die kampfbere-
nen lippischen und westfälischen Bataillone
hielten dem weichen den Gegner nach, schoben
ihre Stellung vor und machten eine größere
Zahl von Gefangenen. Auch westlich von
Cerny und bei Craonne waren Unternehmungen
unserer Stoßtrupps erfolgreich.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

In Ostgalizien vermochten die Russen ge-
gen ihre Angriffe nur bei Brzezany zu wie-
derholen. Trotz eingeleiteter frischer Kräfte
konnten sie nicht vorwärts. In jähher Verlei-
gung und frischen Gegenstößen hielten säch-
sische Regimenter ihre Stellungen gegen zahl-
reiche Angriffe und fügten dem Feinde hohe

Verluste zu. Im Abschnitt Konisch-Zborow
starker Feuerkampf. Die Tätigkeit der Ar-
tillerien war auch bei Brody und am Stochod
zeitweilig sehr lebhaft. An der übrigen Front
keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 4. Juli. abends. (W.B. Amtl.)
Weder im Westen noch im Osten größere
Kampfhandlungen. Erfolgreiche eigene Flie-
gerstätigkeit.

B. I. B. Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern und im Artois blieb gestern
die Feuerstätigkeit meist gering. An mehreren
Stellen wurden feindliche Erkundungsvorstöße
abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Unser Geländegewinn am Chemin des Dames
östlich von Cerny veranlaßte die französische
Führung auch gestern und heute morgen wie-
der zu Angriffen, die verlustreich scheiterten.
Bisher haben die Franzosen fünfzehnmal
ohne jeden Erfolg, jedesmal aber unter erheb-
lichen Opfern an Toten, Verwundeten und
Gefangenen versucht, den verlorenen Boden zu-
rückzuerobern. Auf beiden Maasufeln nahm
abends der Feuerkampf zu.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

In den letzten Tagen führten Aufklärungs-
abteilungen östlich der Mosel mehrfach gelun-
gene Unternehmungen durch.

Eines unserer Fliegergeschwader griff ge-
stern vormittag die militärischen Anlagen und
Rückwerke bei Harwich an der Ostküste
Englands an. Trotz starker Abwehr von der
Erde und durch englische Luftstreitkräfte ge-
lang es, mehrere tausend Kilogramm Bom-
ben ins Ziel zu bringen und gute Wirkung
zu beobachten. Sämtliche Flugzeuge sind un-
versehrt zurückgekehrt.

Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Auf dem Kampffelde in Ostgalizien herrschte
gestern nur geringe Feuerstätigkeit. Es kam
bei den Höhen von Brzezany zu örtlichen Ge-
fechten, bei denen die Russen aus einigen
Trichterlinien geworfen wurden, in denen sie
sich noch gehalten hatten. In den benachbar-
ten Abschnitten blieb es im allgemeinen ruhig.

An der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

zeigte sich vereinzelt der Feind tätiger als in
den vorhergehenden Tagen.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 5. Juli. abends. (W.B. Amtl.)
Im Westen geringe Gefechtsstätigkeit.
Im Osten zwischen Zborow und Brzezany
starker Feuerkampf.

Fransösisches U-Boot versenkt.

Berlin, 5. Juli. Amtl. Ein unserer
Unterseeboote im Mittelmeer, Kommandant
Oberleutnant zur See von Heimbürg,
hat am 9. Juni an der Ostküste von Tunis
ein im Geleite eines Zerstörers fahrendes gro-
ßes französisches Unterseeboot durch Torpedo-
schuß vernichtet. Oberleutnant zur See v.
Heimbürg hat damit sein drittes feindliches
Unterseeboot versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Immer wieder Grenelmeldungen.

Berlin, 5. Juli. Nichtamtlich. Die eng-
lische Grenzpropaganda gegen die Türkei hat
den durchsichtigen Zweck, Araber und Juden
gegen die türkische Regierung aufzubringen.
Für diesen Zweck wurden unbedenklich Ver-
leumdungen wie die Wegschleppung heiliger
Gegenstände aus Medina und anderen moham-
medanischen Wallfahrtsorten erfunden, wobei
die Engländer ganz zu vergessen scheinen, daß
die Türken selbst Mohammedaner sind und
das geistige Oberhaupt des Islams immer
noch der Sultan der Türkei ist. Ebenso ver-
hält es sich mit den angeblichen Grausamkeiten
gegen die Juden in Jaffa und Jerusalem, die
von dem geistlichen Oberhaupt der Juden be-
reits wiederholt dementiert wurden. Unter
solchen Umständen kann man sich nur über
die englische Unverschämtheit wundern, die
gleichzeitig den Juden durch ihren Fliegerüber-
fall auf Jerusalem tätliche Beweise ihrer Zu-
neigung gab. Der ebenso nutzlose wie bar-
barische Luftangriff auf den Ölberg aber wird
die Engländer auf ewige Zeiten als die Schän-
de der Heiligtümer des Christentums brand-
marken.

Lotales und Vermischtes

Camberg, 7. Juli. In letzter Zeit haben
sich mehrfach Unglücksfälle dadurch ereignet,
daß Personen sich unvorsichtig Flugzeugen ge-
nähert haben, die im Begriffe waren zu lan-
den oder aufzusteigen. Ferner wird von Grund-
besitzern über Flurschäden geklagt, die von der
Bevölkerung, namentlich von der Jugend,
durch rücksichtslosen Zulauf zum Landungs-
platz verursacht sind. Da Landungen im Ge-
lände außerhalb von Flugplätzen unermesslich
sind, können Abperrungsmaßnahmen meistens
nicht durchgeführt werden. Eine Abhilfe ist
nur zu erwarten, wenn eine allgemeine Be-
lehrung der Bevölkerung, insbesondere der
Jugend, stattfindet, die in gewissen Zeiträumen
wiederholt wird. Dabei wäre nicht nur vor
den Gefahren zu warnen, welche die Nähe
landender oder aufsteigender Flugzeuge mit
sich bringt, sondern auch auf die im volks-
wirtschaftlichen Interesse unbedingt nötige
Schonung angebauter Felder eindringlich hin-
zuweisen.

Camberg, 6. Juli. Das Eiserne Kreuz
zweiter Klasse wurde dem Kriegsteilnehmer
Paul Behr von hier verliehen.

Camberg, 7. Juli. Der Vizefeldwebel
Philipp Wenig bei einem Artillerie-
Mehrupp in der Kronprinzlichen Armee wurde
zum Leutnant der Reserve befördert.

Camberg, 6. Juli. Der Kreisverband
der Kaninchenzüchtervereine, das Kreissek-
retariat, hält am Sonntag, den 8. Juli seine
Hauptversammlung im bayrischen Hof hier-
selbst ab.

Niederseifers, 5. Juni. Gestern Abend
7-einhalb Uhr starb hier Schwester Aegi-
diana, die Oberin der hiesigen Niederlassung
der Armen Dienstmägde Christi. Fast sieben
Jahre hat die Verstorbene hier das Schwester-
haus in musterhafter Weise geleitet und sich
den Dank der Einwohner, besonders der Ar-
men und Kranken durch ihre wahrhaft mütter-
liche Sorge erworben. Schwester Aegidiana
war seit einiger Zeit herzleidend. Ihre Pflich-
ten mit rastlosem Eifer erfüllend, dachte sie am
wenigsten an sich selbst. Der Dank der Ge-
meinde und ein treues Andenken, wie die
ewige Vergeltung bei Gott, möge ihr Lohn
sein. Selig die Barmherzigen, sie werden
Barmherzigkeit erlangen.

Niederseifers, 7. Juli. Dem Garnison-
bäckmeister in Saarlouis, Feldwebelleutnant
Heinrich Urban, Sohn des verstorbenen
Kaufmanns und Bäckers Johann Urban aus
Niederseifers, ist wegen seiner trefflichen Leistun-
gen und wegen des anstrengenden Dienstes fürs
Feld das „Verdienstkreuz“ verliehen worden.

Schöft, 6. Juli. Neben zahlreichen Eh-
renfeldbüchern verpflichtete die Polizei auch zwei
junge Mädchen, Töchter hiesiger Landwirte,
auf das in diesem Jahr besonders wichtige
Feldschutzamt.

Dillenburg, 6. Juli. Heidelbeeren wur-
den früher, namentlich von den Bewohnern
des Diehhölzertales, in großen Mengen hier
von Haus zu Haus für billiges Geld zum
Verkauf angeboten. Das ist heute anders
geworden. Der Städter zieht selbst hinaus in
die Hauberge zum Einsammeln der jetzt dop-
pelt begehrten und auch begehrten Waldfrucht,
und Lazarette und Schulen ent-
senden ganze Scharen, die sich tagtäglich in
das schier unergründliche Erntefeld ergießen.
An 2000 Fahrkarten ins Diehhölzertal sollen
am Sonntag allein auf der hiesigen Station
von „Wollbeere“-Sammlern gelöst worden sein;
und abends von den Ziegen aus der Dieh-
hölzertal ist die reine Bölkerwanderung, die sich
vom Bahnhof in die Stadt ergießt. Was
von Heidelbeeren in den freien Verkehr ge-
langt wird mit 40-50 Pfennig für das halbe
Liter bezahlt.

Silscheid (Unterwesterwald), 3. Juli. Ein
hiesiger junger Mann trank auf zuvor genoßene
Kirchen Bier und erkrankte dermaßen, daß
er nach einigen Stunden verstarb.

Die Hauschlachtungen im Winter
1917/18. Es ist — entgegen aufstrebenden Be-
rührungen — nicht beabsichtigt, die Hauschlach-
tungen während des kommenden Winters zu
verbieten. Die Genehmigung hierzu kann jedoch
nach § 9a der Verordnung über die Regelung
des Fleischverkehrs vom 2. Mai 1917 nur
dann erteilt, wenn der Selbstversorger ein Tier
das er nach dem 30. September 1917 schlach-
tet, mindestens drei Monate in seiner Wirt-
schaft gehalten hat.

Die Kohlrüben. In der Reichsstelle für
Gemüse und Obst in Berlin fand eine Be-
sprechung der Vertreter der großen Brauereien
und Malzfabriken statt, um mit der maßge-
benden Stelle über eine vermehrte Trocknung
von Kohlrüben zu beraten. Es hat sich wün-
schenswert herausgestellt, dem sogenannten wil-
den Trocken von Kohlrüben ein Ende zu be-
reiten und die gesamte Trocknung unter staat-
liche Aufsicht zu nehmen. Da aber die bisher
im Betriebe befindlichen staatlichen Trocknungs-
anlagen der Brauereien und Malzfabriken für
die Trocknung von Kohlrüben heranziehen.

Saatwintergerste. Der Präsident des
Kriegsernährungsamts hat bestimmt, daß die
Landwirte aus der von ihnen geernteten Win-
tergerste das erforderliche Saatgut für ihren
eigenen Betrieb zurückbehalten dürfen. Die
Veräußerung von Saatgerste und der Handel
mit Saatgerste bleibt dagegen nach wie vor
bis zum Erlaß der demnächst erscheinenden
Verordnung über den Verkehr mit Saatgut
verboten.

Der 1917er. Kriegsjahre sind gute
Weinjahre. Das bestätigt aufs neue der
Weltkrieg, denn aller Voraussicht nach wird
auch der 1917er wieder ein guter Jahrgang.
Am Oberrhein und dessen Seitentälern und
am Mittelrhein ist die Traubenblüte im allge-
meinen vollendet. Sie nahm einen über-
raschend günstigen Verlauf. Die Weinberge
sind gegen das Vorjahr, in dem die Blüte
bei nur 8-10 Grad Wärme sich fast auf den
ganzen Juli erstreckte, bedeutend voraus. Der
verspätete Frühling hat eine glänzende Ent-
wicklung gebracht, so daß wieder wie im reich-
gelegenen Weinjahre 1915 die Hoffnung auf
einen guten Herbst vorhanden ist.

100-Mark-Kartoffeln. Aus Erbenheim
wird berichtet, daß dort die größte Erbitterung
über den Verkauf von Frühkartoffeln zu dem
Phantasiepreise von 100 Mk. für den Zentner
herrsche. Der Verkäufer sei der wohlhabende
Land- und Gastwirt Heinrich Stemm-
ler; der Name müsse in diesem Falle mitge-
teilt werden, damit nicht andere Erbenheimer
Landwirte in den Verdacht kämen, in dieser
Art die Notlage der Verbraucher auszunutzen
zu haben. Stemmeler sei übrigens Heereslie-
ferant und als solcher vom Militärdienst
befreit.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Frau Wilhelm Ammelung Camberg (Assau)

Die griechische Tragödie.

Was nach der Abdankung König Konstantins und der Besetzung Griechenlands durch die Truppen des Vierverbandes selbstverständlich erschien, ist nunmehr eingetroffen. Die neue griechische Regierung hat die Beziehungen zu Deutschland, Österreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei abgebrochen. Das Unerhörte ist zur Tatsache geworden: ein Land ist gegen den Willen seines Herrschers, gegen den Willen seiner Regierung und des weitläufigsten Teiles seiner Bürger zum Kriege gezwungen worden; denn es kann wohl kein Zweifel darüber herrschen, daß der Krieg, ähnlich wie in den Ver. Staaten, sehr bald dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen folgen wird. Herr Venizelos, der Landes- und Königsverräter, der Vertrauensmann des Vierverbandes, wird nach Überwindung des Widerstandes, den noch immer königstreue Offiziere und Truppen in Südgriechenland den dunklen Zielen des Vierverbandes leisten, das griechische Heer organisieren und dann wird man die neue Armee entweder als Kanonenjäger an der Westfront oder an der mesopotamischen Front oder vielleicht auch an beiden Fronten benützen.

Das griechische Trauerspiel hat seinen Abschluß gefunden. Der Vierverband steht am Ziele der Wünsche, über deren Inhalt nach dem erzwungenen Thronverzicht König Konstantin kein Zweifel mehr herrschen konnte. Die Maßnahmen, die während der kurzen Regierungszeit König Alexanders von dem Kommissar der feindlichen Weltmächte, dem Senator Jonnart, getroffen wurden, legten sich wie die Glieder einer stählernen Kette um den Bewegungsspielraum des griechischen Volkes und erdroffelten jede Möglichkeit selbständiger Bewegungsfreiheit. Der Vertreibung König Konstantins folgte der Raub der thessalischen Ernte, die militärische Besetzung des Landes, die Vertreibung aller griechisch gekannten Führer und die Rückkehr Venizelos' zur Macht. Dieser traurige Patriot, der erst in den letzten Tagen noch ein Kabinett aus Vierverbandsdienern um sich gesammelt und erklärt hatte, das griechische Volk solle frei über den Anschluß an den Vierverband entscheiden, scheint nun doch ein verkürztes Verfahren vorgezogen zu haben. Die Proklamation Jonnarts, die sich auf keine denkbare rechtliche Grundlage stützen kann, überhebt den traurigen Ehrenmann Venizelos dem äußeren Scheine nach der Verantwortung, sein eigenes Volk für fremde Interessen zur Schlachttbank geführt zu haben. Denn darum handelt es sich. Wenn Abbot der Kammer erklärte, daß Griechenland nunmehr der Bundesgenosse des Vierverbandes sei und von ihr in Zukunft demnach behandelt werde, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dem Vierverband an Gut und Blut der Griechen gelegen ist. Das verabscheuungswürdigste Verbrechen, das in der modernen Geschichte jemals von der überlegenen Macht der schuldlosen Machtlosigkeit gegenüber geplant wurde, ist mit diesen letzten Erklärungen zur Tat gereift. Das Mißgefühl, das die neutrale Welt dem bedauernswerten Griechenvolke entgegenbringen wird, tritt zurück hinter die Empörung über die ruchlose Unterdrückung und Vergewaltigung, mit der die „Schlügel der Freiheit und der kleinen Staaten“ ein ehemals glänzend geblühendes Volk in Sklaverei und Blutsonne gezwungen haben.

Die „Schutzmächte“ des neugriechischen Königreiches haben es seit je verstanden, ihre Schöpfung unter ihrer Gewalt zu halten und jetzt in dem Augenblick, da das Land ihrer eifersüchtigen Bewachung durch den Weltkrieg entrückt schien, haben sie wieder einmal Fortschritt und Entwicklung des Staates schwer geschädigt, indem sie zunächst das Oberhaupt, das ihrem Willen nicht blindlings gehorchte, beseitigten. Wieder einmal, denn bisher sind noch alle Monarchen des neugriechischen Staates, der durch einen mit Bayern am 7. Mai 1832 zustande gekommenen Vertrag unter dem Schutz Russlands, Englands und Frankreichs zustande kam, ihren Thron mit Gewalt verloren, und immer war das Drama durch die sogenannten Schutzmächte herbeigeführt.

Die Irrfahrt im Glück.

11] Roman von Albert Peterzen.
(Fortsetzung.)

Eine Pause entstand. Dann fuhr Peterzen lachend fort: „Du, Rätze, dann darf eben keiner von beiden gewinnen.“
„Und keiner verlieren. Aber wie?“
Ein geheimer Kriegsrat begann. Und schließlich sagte Peterzen lachend: „Also, so machen wir's. Abends muß ich morgen nacht bei dir kumpieren, damit ich's mit ansehen kann, wie die Sache hier wird. Rind, wird das ein Jaudium.“

Kurt Ebers hatte aus der holden Petrea Beltrach erfahren, daß ihr Vater nicht in dem Hofmännchen-Gasthof, sondern im Wirtshaus Nr. 1, wo er gestern zuerst gewesen war, verkehre. Daher machte er um in der Hoffnung, den Vater des reizenden Mädchens dort kennen zu lernen.

„Guten Tag, Herr Schwarz,“ grüßte ihn der Wirt.

Schwarz? Ach richtig, er hatte sich ja als Heinz's Bruder ausgegeben.
Den ganzen Abend lag er in der Schenke und hoffte darauf, daß der Hofbesitzer Ludwigsen kommen würde. Aber vergebens. Doch aber setzte sich der alte Pastor zu ihm und sprach mit ihm in halbwegs vollem Ton. Oben beim geistlichen die drei Pfarrerrichter — alle ältere Semester und eine häßlicher als die andere — zu den Herren, und Kurt mußte das

Der erste König des neuen Griechentums, Prinz Otto von Bayern, der zweite Sohn Ludwigs I., wurde im August 1832 gewählt, zählte erst 17 Jahre. Er erlebte während der dreißig Jahre seiner Regierung wenig freudige Tage, und nur seine ungewöhnliche Willenskraft und Fähigkeit setzten ihn in den Stand, allen Intrigen Trotz zu bieten. Von jeher war das Land ein Spielball der Eifersüchtigkeiten seiner Schutzmächte. War doch die Grundlage des Vertrages, den die drei Mächte bei Gründung des Königreiches Griechenland beschloffen haben, ihre Eifersucht und ihr Mißtrauen gewesen. Es war kein Wunder, daß in einem Lande, dessen Regierung bald für die eine, bald für die andere Schutzmacht Sympathien heucheln mußte, auch innere Kämpfe an der Tagesordnung waren, weil sie natürlich von den „Schutzmächten“ geführt wurden. So ließ im Jahre 1850 England die griechischen Küsten blockieren, um den gerade herrschenden russischen Einfluß zu brechen. Der im Anschluß daran ausbrechende Aufstand führte 1862 zur Absetzung König Ottos. Er hat niemals abgedankt und die bayerische Dynastie hat nie auf ihre Thronrechte aus dem Vertrage von 1832 verzichtet, so daß sie also noch heute Anspruch auf den Thron erheben könnte.

Die Wiederbesetzung machte mancherlei Schwierigkeiten, bis sich die Schutzmächte auf den Prinzen Georg von Dänemark einigten, der 50 Jahre regierte. Auf der Höhe seines Ruhmes und Glücks wurde er 1913 in Saloniki ermordet. Nun ist König Konstantin, sein Sohn und Nachfolger, das dritte Opfer des Kampfes um die nationale Selbständigkeit Griechenlands geworden. Venizelos, der ehrgeizige Kreterler, das erlauchte Werkzeug des Vierverbandes, hat seinen Sturz veranlaßt. Er hat Griechenlands Selbständigkeit an die Schutzmächte verhandelt. Freilich, so einfach wie vor 55 Jahren liegen die Verhältnisse heute nicht mehr. England und Frankreich — die keinen Sieg gegen die Mittelmächte zu verzeichnen haben, wollten sich ein Faustpfand sichern — aber Italien liegt auf der Lauer, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Vierverbänder wegen ihres griechischen Sieges noch in arge Verlegenheit geraten. Einstweilen ist die griechische Tragödie beendet. Wir aber werden dem griechischen Volk unser tiefes Mißgefühl nicht verhehlen, auch wenn die Verhältnisse uns zwingen, unsere Stellung gegenüber dem Griechenland, das in der Hand der Schutzmächte ist, militärisch und politisch grundlegend zu ändern. M. A. D.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die erweiterte Gefährzone.

Der holländische Minister des Auswärtigen macht bekannt, daß die britische Regierung die Gefährzone in der Nordsee nach einer Mitteilung des holländischen Gesandten in London vom 4. Juli ab bedeutend erweitert. Da infolge jener Maßnahme die sichere Fahrtrinne in der Nordsee in die gefährliche Zone mündet und dadurch jede Schifffahrt von und nach Holland um die Nordküste von England herum ganz unmöglich würde, hat die holländische Regierung in der Annahme, daß das nicht die Absicht der britischen Regierung sein könne, die Aufmerksamkeit dieser Regierung auf die höchst bedenklichen Folgen der Maßnahme gerichtet und die Erwartung geäußert, daß sie geändert wird.

Die englischen Schiffsverluste.

In der „Daily Mail“ schreibt Robert Fraser: „Die schweren Folgen der Unfähigkeit der Admiralität, ein wirksames Mittel gegen den U-Boot-Krieg zu finden, werden allgemein noch nicht verstanden. Die Regierung täte gut, etwas mehr von der Wahrheit herauszulassen. Man muß ohne weiteres zugeben, daß die meisten unserer gegenwärtigen Schwierigkeiten an dem Mangel an Schiffsraum liegen, dessen Hauptursache der U-Boot-Krieg ist. Weil es uns an Schiffen fehlt, beginnt es uns schnell an allem zu fehlen, aber am meisten an Brot. Wenn die Schiffsverluste den bisherigen wöchentlichen Durchschnitt beibehielten, so wird es nicht

lange dauern, bis England in eine Lage geraten sei, aus der es sich nicht mehr befreien könne.“

Die neue russische Offensive.

Nach verlässlichen Nachrichten, die die „Bürcher Post“ erhalten hat, bereitet die russische Heeresleitung eine starke Offensive an der Südwestfront vor. Hierzu hat die russische Heeresleitung sehr beträchtliche Kräfte an der österreichisch-ungarischen Front zusammengezogen, die Artillerie entsprechend verstärkt und ist bemüht, trotz aller Schwierigkeiten der inneren Organisation die Munitionsvorräte möglichst zu erhöhen. (Die ersten Verluste dieser Offensive sind bereits blutig abgesehen.) Es erscheint auffallend, daß diese militärischen Vorbereitungen gerade auf österreichisch-ungarischem Gebiete getroffen werden. Sie werfen ein merkwürdiges Licht auf die Beschlüsse über den Frieden, die der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat erst vor kurzem gefaßt hat. Darin wird ausdrücklich der Friede ohne Annexionen verlangt, und nun beginnt die russische Heeresleitung eine neue Offensive, deren Ziel doch nichts anderes als Annexion fremder Gebiete sein kann.

Russische Frauenregimenter.

Schon kurz nach dem Ausbruch der russischen Revolution wußten Schweizer Zeitungen zu berichten, daß sofort mit der Bildung von Frauenregimentern begonnen werden sollte. Jetzt findet diese Nachricht ihre Bestätigung durch eine Meldung des „Russischen Pressebureaus“, wonach die Bildung weiblicher Heeresabteilungen damit zusammenhängt, daß sich in vielen Fällen die Soldaten weigerten, die Offensive zu ergreifen. So sollen also die russischen Frauen gewissermaßen Antieiserregimenter bilden. Nach anderen Nachrichten handelt es sich lediglich um die Mobilisierung weiblicher Arbeitskräfte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf der Rückfahrt von München nach Wien stattete das österreichische Kaiserpaar in Stuttgart dem württembergischen Königspaar einen kurzen Besuch ab.

* Der Reichskanzler hat am Montag die Parteiführer zu Besprechungen über die kommenden Reichstagsverhandlungen eingeladen. Die Besprechungen waren vorzugsweise der neuen Kreditvorlage gewidmet.

* Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ein Berner Telegramm teilt mit, daß die Pariser Journalen den französischen Äußerungen des früheren haitianischen Geschäftsträgers in Berlin vorenthalten hat, die sich mit der Möglichkeit einer Verständigung über Elßaß-Lothringen beschäftigen. Diesem Vorgehen der französischen Journalen mag man ein gewisses Stimmungsinteresse beimessen. Im übrigen aber ist es herzlich gleichgültig, was der haitianische Diplomat über die für uns nicht existierende Elßaß-Lothringische Frage zu sagen weiß. Die „Kreuzzeitung“ hat ganz recht, wenn sie betont, daß wir an keinerlei Handel über Elßaß-Lothringen denken. Zu dem Optimismus, den ihr die Berner Meldung einflößt, liegt nicht der mindeste Grund vor.

Polen.

* Die Justizabteilung beim provisorischen Staatsrat veröffentlicht einen Bericht über die Vorbereitungsarbeit zur Übernahme des Gerichtswesens im Lande. Mehr als 800 Juristen erklärten sich bereit, in den polnischen Staatsdienst zu treten. Um das Wirken der Gerichte sofort zu ermöglichen, soll das russische Gesetz über den Strafprozeß vorübergehend Geltung gewinnen. Der Ausschuh arbeitet deshalb an seiner Umänderung und Überlegung. Die Arbeit zur Schaffung eines polnischen Strafgesetzbuches werden nicht unterbrochen. Auch für den Zivilprozeß werden vorübergehend die russischen Gesetze in Anwendung gebracht.

Frankreich.

* Die Verhandlungen über das Schicksal der letzten Offensive werden nach einem im Senat eingebrachten Antrag von beiden Kammern in einer gemeinsamen Sitzung geführt werden. Nach vorübergehenden Geheimverhandlungen hat der Senat schließlich einen Antrag angenommen, wonach die Mitglieder des Ausschusses zu jeder Tages- und Nachtzeit befragt werden und die ausgeschickten Nachrichten erhalten, um über den Stand der Armee Rechenschaft ablegen zu können.

Italien.

* Während eines Vortrages des belagerten Sozialisten Gaspar in Turin kam es, als der Redner den italienischen Sozialisten Vorkommnisse machte, zu einer lärmenden Kundgebung für den Frieden. Die Menge ließ Lenin, Grunin und die deutschen Brüder hochleben und rief, wie „Die Deutschen sollen nur kommen, sie zahlen besser!“ wurden laut. Ferner hörte man Schandungen gegen Italien, Krieg und Stimmungen, die mit der bevorstehenden Revolution und Errichtung von Barrikaden drohten. Gaspar gelang es, unbemerkt zu verschwinden.

* Nach einer Geheimmitteilung, die 10 Tage währte, hat die Kammer mit 361 gegen 63 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Es ist also der Überredungsminister Bofelli und Sonnino gelungen, noch einmal den drohenden Sturm zu beschwichtigen.

Schweden.

* Der in Stockholm weilende dänische Minister Stauning erklärte in einer Unterredung, das Ziel der Stockholmer Konferenz sei nicht, Frieden zu stiften und eine neue Weltkarte auszuarbeiten, sondern beizutragen zur Sammlung und Verständigung der sozialistischen Parteigenossen der kriegsführenden Länder zur Verhinderung eines Friedens, der auf sozialistischen Grundsätzen beruhen, das Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkennen, ein internationales zwingendes Schiedsgericht errichten und außerdem zur Sicherung eines dauernden Friedens womöglich die augenblickliche Abrüstung durchzuführen müsse.

Spanien.

* Das deutsche Unterseeboot „U 52“ hat unter dem Geleit spanischer Torpedobootzerflörer den Hafen von Cadix verlassen, in dem es vor einigen Tagen Zuflucht gesucht hatte. — Der König hat ein Dekret unterzeichnet, durch das den U-Booten der kriegsführenden Mächte die Fahrt in den spanischen Gewässern und das Anlaufen spanischer Häfen verboten wird. Solche U-Boote werden für die Dauer des Krieges interniert werden.

Rußland.

* Die vorläufige Regierung richtet an die Bevölkerung der Ukraine eine Rundgebung, in der es heißt: Brüder aus der Ukraine! Folgt nicht dem verberblichen Wege, der die freigewordenen Kräfte Rußland vereinigt, reißt Euch nicht los vom Vaterland, schaltet nicht die gemeinsame Armee im Augenblick der großen Gefahr aus! Schleudert nicht Zwietracht und Brudermord in die Reihen der Nation in einem Augenblick, wo sie sich eng aneinander schließen muß, um das Vaterland vor dem militärischen Zusammenbruch zu retten und zeigt Vernunft angesichts der inneren Schwierigkeiten.

Rumänien.

* Vor dem Schlosse in Jassy versammelten sich nach Ausbruch der Revolution 3000 russische Soldaten und forderten, wie erst jetzt bekannt wird, die Abdankung König Ferdinands. Der König dürfte sich wohlwollend nicht öffentlich zeigen. Nur dem entschlossenen Auftreten rumänischer Truppen hat er seine Freiheit zu danken.

Asien.

* Die japanische Presse deutet, offenbar in amtlichem Auftrage, darauf hin, daß Japan notwendigerweise in China werden eingreifen müssen, da die Unruhen in China die japanischen Interessen bedrohen.

Gerede über Heidenmission, Strampfeitriden und Färförge über sich ergehen lassen.

Schon um zehn Uhr empfahl er sich, und der Pfarrer sagte: „Gute Nacht, lieber Freund. Nacht so, früh ins Bett gehen und früh aufstehen, ist sehr empfehlenswert.“

Als Kurt am nächsten Morgen in die Schenkstube trat, sah er den Hofbesitzer Ludwigsen und einen anderen Landmann in hohen Knietiefeln beim Grog sitzen.

Wenn man jetzt einen Grund zur Anknüpfung hätte, dachte er, aber er freute sich doch, erstmal in Ruhe seinen Kaffee trinken zu können. Während er das sah, hörte er, daß Ludwigsen schon heute früh einen glänzenden Pferdehandel abgeschlossen hatte und nun einige „ausgab“. Der Wirt mußte sich auch zu ihnen setzen. Und schließlich meinte der Wirt: „Nun, Herr Schwarz, hätten Sie nicht auch Lust, zu uns herzukommen?“

„Aber, bitte,“ sagte Ludwigsen, „wenn wir auch nur Bauer sind.“

„Ich wollte, ich wär's auch,“ antwortete Kurt eifrig, „schon die Kaffeekasse würde, obgleich er sie sich gerade noch einmal vollschöpfen wollte, um sie zu einer Zigarre zu leeren, und ging zu der Gesellschaft.“

Man sprach über Landwirtschaft. Kurt war einige Jahre in Bahia gewesen und erzählte von den dortigen Verhältnissen. Man plauderte, lachte und trank so brav darauf los, daß die Pastorentöchter, die durch die Schenkstube in den Garten gingen, Kurt mit vorwurfsvollem Blick anstarrten.

Hofbesitzer Ludwigsen war ein prächtiger

Kerl. Einen so widerstehenden, kernigen Eindruck machte er. Was er sagte, war klug und witzig, und dann — das herzerfreulich freie Lachen, das ihm eigen war! Kurt fand immer mehr Gefallen an ihm und bemühte sich, sich im besten Lichte zu zeigen. Er erzählte Hamburger Dörfler und sonstige Begebenheiten aus Brasilien.

Blödsinn hörte er auf. Der Junge, der gestern das Telegramm zur Post gebracht hatte, war in die Schenkstube getreten und sagte zum Wirt: „Ich soll diesen Brief an Herrn Ebers abgeben.“

Schon wollte Kurt aufspringen, da hörte er aber die Stimme des Wirts: „Ein Herr Ebers wohnt nicht bei mir.“

Ein Schreiben hier von der Insel? Wer konnte ihm —? Die Damen —?

„Der Brief ist für mich,“ sagte er schnell. „Aber Sie heißen doch Schwarz,“ entgegnete der Wirt und sah ihn ein wenig mißtraulich an.

„Das ganze ist ein Irrtum,“ erwiderte Kurt, nahm den Brief und gab dem Jungen ein Trinkgeld.

Als Kurt aber zu bemerken glaubte, daß die Männer jetzt ein wenig stiller waren, als wählten sie nicht recht, was sie von ihm denken sollten, hielt er es für seine Pflicht, sie aufzuklären, und wie gestern den jungen Mädchen, erzählte er ihnen seine Reiseerlebnisse.

Der nächste Eindruck ins Zimmer der alten Lehrerin — die Nacht im Spritzenhaus —! Die Männer lachten, daß ihnen die Wangen die Wangen entlangrollten.

„Sie passen in die Welt, hahaha,“ sagte Ludwigsen, „jammerlich, daß Sie Ihre Wette trotzdem verlieren. Aber nun haben Sie ja länger Zeit. Bleiben Sie noch auf der Insel? Dann besuchen Sie mich doch mal, bitte.“

Nur zu gern versprach Kurt es. Erst gegen Mittag wurde die Fucherei abgebrochen. Mit kräftigem Händedruck verabschiedeten sich die Landwirte. Endlich hatte Kurt Gelegenheit, den Brief zu lesen.

Seien Sie heute nacht 12 Uhr auf halber Weite zwischen Nordhafen und Odenbühl. Denken Sie nicht schlecht von einer Freundin.

Eine feine Damehandschrift. Wer war's? Die blonde? Hoffentlich die blonde!

Er dachte daran, daß er seine neue Adresse noch nicht nach Hamburg beschickt habe, damit ihm Heinz's heutiges Telegramm nachgeschickt würde. Aber das war jetzt ja auch gleichgültig. Heinz hatte gesagt. Heute 12 Uhr nachts!

Einen ruhelosen Tag voller Erwartung erlebte Kurt.

Heinz sah die jungen Damen von dem Spaziergang zurückkommen. Sie waren so fröhlich, plapperten und lachten: sie mußten sich also in Kurts Gesellschaft sehr wohl gefühlt haben. Reid und Eiferlust stiegen in ihm auf. Und wie sollte er seine plötzliche Flucht erklären? Er sahnte wie ihm das Not der Scham in die Wangen stieg. Was sollte er sagen? Ach, das

Englands Raubziele.

Der englische Ministerpräsident Lloyd George hat in Glasgow eine Rede, in der er nach dem Vorgehen von Englands Unschuld am Krieg und einem Loblied auf das englische Volk ein folgendes ausführte:

Ohne Zweifel machen uns im Augenblick die Kämpfe in Rußland

Zerrüttungen in Rußland

Die Kämpfe in Rußland haben Frankreich, Italien und wir einen größeren Anteil der Verantwortung zu tragen gehabt. Nur unsere Anstrengungen haben verhindert, daß eine Katastrophe die Demokratie der Welt verhängen hat. Die Briten, die in die Kämpfe geworfen wurden, hat noch einmal Europa die Freiheit gegeben. Aber jetzt nimmt Rußland mit dem tapfersten Sohne auf die Schlachtfelder Europas zu scheitern, gleichart um das Banner der Freiheit. Daher ist der Sieg sicherer und vollständiger, als wir gehofft haben. Der Sieg wird unter zwei Voraussetzungen erstrebt werden. Die erste ist die: die

Angriffe der Unterseeboote

abgeschlagen oder in vernünftigen Grenzen gehalten werden. Unsere Verluste sind schwer und werden uns vielleicht zu weiterer Einschränkung in einigen Gewerben, vielleicht zu harten Entbehrungen nötigen. Das alles hängt von der Bevölkerung ab. Denn nach der sorgfältigen Berechnungen der Ausführenden und Möglichkeiten ist die Regierung zu dem Entschluß gekommen, daß die Unterseeboote weder in der Heimat auszuheben, noch unsere Heere von den Schlachtfeldern verdrängen können. Wenn wir nicht verschwinden, so werden wir nicht verhungern. Es ist uns gelungen, unsere Lebensmittellieferung zu steigern. Dieser Krieg wird zu Ende sein, wenn die Verbündeten das Ziel erreicht haben, das sie sich gesetzt haben, die Herausforderung, die Deutschland der Zivilisation aufschleuderte, anzunehmen. Aber wenn er nur um eine Stunde früher beendet würde, so wäre dies

Das größte Unglück,

das je über die Menschheit gekommen ist. Man sagt, das Volk in Deutschland sei bereit, uns Abzugsung und Frieden zu geben. Zweifellos können wir jetzt für einen gewissen Preis Frieden haben, denn Deutschland braucht Frieden, aber das ist ein Frieden, der Deutschland die wirtschaftliche und sonstige Aufsicht über die Länder geben würde, die es befehligt hat.

Mesopotamien, einst der Garten von Eden und die Kornkammer der Welt, ist jetzt unter türkischer Herrschaft eine Wüste. Was aus Mesopotamien werden soll, muß der Friedenskonferenz überlassen bleiben. Es kann niemals der dauernden Tyrannei des Türken überlassen werden. Und daselbe gilt für Armenien. Was das

Schicksal der deutschen Kolonien

betrifft, so müssen die Wünsche der Einwohner nachgeschaut werden. Unentworfene Völker werden vermutlich sanfter als die deutschen Hände abdrücken, um von ihnen regiert zu werden. Ist auf deutscher Seite irgend ein Wunsch vorhanden, sich mit den Hauptbedingungen abzugeben? Der österreichische Ministerpräsident hat soeben entschieden den Grundriss abgelehnt, daß das Schicksal der Völker nach deren eigenen Wünschen gestaltet werden muß. Aber solange das nicht erreicht wird, gibt es keinen Frieden, oder wenn wir Frieden hätten, so gäbe er keine Gewähr für seine Dauer. Ein Frieden auf billiger Grundlage würde von den Völkern nicht gebrochen werden. Für einen dauernden Frieden liegt die Gewähr in der

Vernichtung der militärischen Macht Preußens.

Die beste Gewähr würde die Demokratisierung der deutschen Regierung sein. Niemand will den Deutschen die Art ihrer Regierung vorschreiben, aber wir würden mit einem demokratisierten Deutschland in ganz anderem Geist, Haltung und Gesinnung in Unterhandlungen eintreten als mit einem, das von dem angriffs-

lustigen und annehmenden Geist des preussischen Militarismus beherrscht wird, und die Regierungen der Verbündeten würden sich handeln, wenn sie diese Unternehmung in ihrer allgemeinen Haltung in jeder Förderung über Friedensbedingungen vornehmen würden.

So also steht der Friede aus, den Lloyd George bereit ist, mit der russischen Formel vom Frieden „ohne Annexionen und Entschädigungen“ in Einklang zu bringen.

Die Kämpfe im Lens-Bogen.

Seit der deutschen Frontberückung zu Beginn des April-Angriffs hat der deutsche Lens-Bogen allen englischen Angriffen standgehalten. Die hier massierten deutschen Batterien haben immer wieder durch verheerendes Kanonenfeuer den gegen die Linie Méricourt-Gabriele anstürmenden Massen schwere Verluste zugefügt. Die einstmalige blühende Bergwerkstadt ist heute ein Trümmerhaufen. Das Ziel



der englischen Angriffe war augenscheinlich eine Umfassung und Abschneidung des Lens-Bogens im größten Maßstabe. Während zwei starke Angriffs- kolonnen den Lens-Bogen zu umfassen versuchten, die erste östlich und südlich von Loos, die zweite zwischen Fresnoy und Gavrelle, griff eine dritte im Zentrum zu beiden Seiten des Souchezbaches an. Da aber auch die deutschen Stellungen entsprechend gestärkt waren, war die Hauptberückungslinie schon seit längerer Zeit zurückgenommen. So wurde der englische Angriff gegen Lens am Morgen des 28. Juni zum Mißlingen.

Volkswirtschaftliches.

Die Kartoffeln im neuen Erntejahr. Der Bundesrat hat dem Entwurf einer Verordnung über die Kartoffelerzeugung für das Wirtschaftsjahr 1917-1918 zugestimmt. Die Verordnung gibt lediglich den Rahmen, innerhalb dessen demnach das Kriegsernährungsamt, die Reichskartoffelstelle und die Landesbehörden die Veranlassung mit Kartoffeln für die Zeit vom 1. August 1917 bis zum 1. September 1918 zu regeln haben werden. Bei den Beratungen mit den Sachverständigen aller Berufsgruppen ist, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, durchweg erklärt worden, daß man bei dem bisherigen Zwangsverteilungssystem, sowohl für Früh- wie für Winterkartoffeln bleiben müsse, da der freie Handel im System der Höchstpreise unter den gegenwärtigen Verhältnissen für eine ausreichende Versorgung aller Schichten der Bevölkerung mit Kartoffeln keine Gewähr bieten könne.

Von Nah und fern.

202 Millionen Mark für Kriegsernährungsleistungen. Die im Monat Juni aus schließlich an Kriegsernährungsleistungen belaufen sich auf 13,19 Millionen Mark. Die Kriegsernährungsleistungen, die an Kriegsernährungsleistungen im Juni gezahlt worden sind, belaufen sich auf rund zwei Millionen Mark. Insgesamt sind bisher seit

Beginn des Krieges rund 50 Millionen Mark an Kriegsernährungsleistungen für Kriegsernährungsleistungen verausgabt worden, während die Gesamternährungsleistungen an Kriegsernährungsleistungen im Juni den Betrag von nahezu 202 Millionen Mark erreicht haben.

Zerstörung eines alten Wahrzeichens.

Durch Blitzschlag wurde die über 250 Jahre alte Dorfkirche in Lindenberg im Kreise Beeskow-Storkow in kurzer Zeit eingestürzt. Nur einige Abendmahlsgestelle, den Taufstein und mehrere Bilder konnten die Dorfbewohner in Sicherheit bringen. Alles andere, darunter die Orgel, das Gestühl, der Turm mit den Glocken gingen trotz der Löscharbeiten von mehreren Wehren in Flammen auf.

Das deutsche Buch in Holland.

Im April veranstaltete die „Gesellschaft für Gemeinnützigkeit“ in Amsterdam eine Ausstellung „Buch und Zeitschrift für die geistige Entwicklung“, die von beinahe allen europäischen Staaten besucht wurde. Als Leiter und Organisator machte sich vor allem der holländische Bibliothekar J. B. Gerhard um das Unternehmen verdient. Nach jetzt aus Holland eingetragenen Nachrichten bildeten auf dieser Ausstellung die deutschen Bücher, und darunter besonders diejenigen der Deutschen Dichter - Gedächtnis - Stiftung in Hamburg - Grobhorst, den Glanzpunkt. Mit Stolz und Freude begrüßen wir diesen schönen Erfolg deutscher Arbeit und deutschen Fleißes mitten im Weltkriege.

Das Erntebier für die bayerische Landwirtschaft ist sichergestellt.

Die Heeresbierzentrale hat insgesamt 200 000 Hektoliter Bier, das sind 20 Millionen Maß, freigegeben. Diese Freigabe ist durch besondere Einschränkung beim Heere möglich geworden, sowohl beim Feldheer wie in den Garnisonen und in der Gegend wurde die tägliche Menge zur Sicherung des Erntebieres um ein Viertel Liter herabgesetzt. Die 200 000 Hektoliter werden entsprechend den landwirtschaftlichen Betrieben an die einzelnen Kommunalverbände zur Weiterleitung an die Erntearbeiter abgegeben.

Eine russisch-polnische Stadt durch Feuer zerstört.

Die polnische Stadt Bodzentyn bei Kielce ist durch einen Feuersbrand größtenteils zerstört worden. Über 200 Wohnhäuser, beide Kirchen und die Synagoge sind niedergebrannt. Tausende von Familien wurden obdachlos. Der Schaden wird auf über zwei Millionen geschätzt.

Wie England die Lebensmittel erfasst.

Der Lebensmittelkontrollor hat die Ermächtigung zur Beschlagnahme der Vorräte jeder Handelsniederlassung sowie der Bauern und anderer Erzeuger erteilt. Die Preise beruhen auf den Erzeugungskosten mit einem vernünftigen Gewinnzuschlag ohne Rücksicht auf die Marktpreise.

Finnland erhält eigene Briefmarken.

Meldungen schwedischer Blätter zufolge hat der finnische Senat den Beschluß gefaßt, daß Finnland wieder eigene Briefmarken erhalten soll. Sie werden Finnlands Wappen, den Löwen und die Rosen, enthalten. Finnland hatte bereits früher seine eigenen Briefmarken, die jedoch im Jahre 1901 eingezogen und durch russische ersetzt wurden.

Joffres amerikanischer Eigenzweig.

Da die Franzosen von den Vereinigten Staaten mit größter Ungeduld „Laten“ verlangen, haben die New Yorker jetzt beschlossen, ihrer Kriegsbegeisterung und Verehrung für Frankreich glänzenden Ausdruck zu verleihen. „Glänzend“ ist ihr Kriegsgeheimnis an Frankreich auch wirklich; es besteht nicht in der Sendung von Truppen, sondern, wie dem „Gaulois“ zu entnehmen ist, in einem goldenen Eigenzweig, der dem Marschall Joffre feierlichst überreicht werden soll. Aus der geringen Verehrung der Franzosen über diese Leistung ist zu ersehen, daß man viel lieber ein „praktisches“ Geschenk in Empfang genommen hätte!

Gerichtshalle.

Düsseldorf. In Düsseldorf wurde am Donnerstag, den 28. vor. Mts. eine Anzahl von Lebens-

mitteln durch Brand und halbwegsige Brandstiftung geplündert. Die Beilegung feindlicher Ausländer, Delikte und Außen, wurde dabei teilweise. Eine größere Anzahl davon wurde verhaftet und steht strenger Verhaftung entgegen. Das aus diesem Anlaß eingeleitete außerordentliche Kriegsgesetz hat schon am 29. letzten Mts. unter bis zu 6 Jahren Zuchthaus, ausgebrochen.

Bosen. Im dem Prozeß gegen den Kaufmann Leopold Kagenenbogen wegen An- und Verkauf beschlagnahmten Getreides und Überschreitung der Höchstpreise wurde der Angeklagte zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 875 000 Mark 65 Pf. Geldstrafe verurteilt. 8 Monate und 25 Tage wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet. An Stelle der Geldstrafe tritt für je 15 Mark ein Tag Gefängnis bis zur Höchstdauer von zwei Jahren. Gegen Stellung einer Kaution von 300 000 Mark wird die Haft aufgehoben.

Stettin. Infolge der unheimlichen Gerüchte, daß Stettiner angebliche Kaufleute u. a. Kartoffeln nach dem feindlichen Ausland lieferten, kam es hier am 18. und 19. Juni zu Plünderungen von Kartoffel- und Straßenumzügen. Wegen Diebstahls und Plünderung hatte sich nun ein Teil der Beteiligten zu verantworten. Von diesen Personen waren 42 unter 18 Jahren; der größte Teil der Angeklagten ist weiblichen Geschlechts. Gegen den Schneider Siebert wurde auf 2½ Jahr Gefängnis erkannt, weil er mit einer großen Schneiderkette eine Anzahl Schaufelhebeln zerstückelte, gegen die Arbeiterin Geln, die die Menge aufreiste, auf 1 Jahr Gefängnis. Ferner wurden Strafen verhängt bis zu 3 Wochen Gefängnis herab. Der größte Teil kam mit milderen Strafen davon. In einem Falle erfolgte Freispruch wegen Mangels an Einsicht zur strafbaren Handlung, in 19 Fällen wegen Mangels an Beweisen, in 53 Fällen Haftentlassung, da die Betroffenen der bedingten Verurteilung vorgeschlagen werden sollen.

Ein Notschrei.

— Die russischen Truppen in Frankreich. —

Es ist bekannt, daß die Franzosen die einst so überauswiegend begrüßten russischen Truppenkontingente während der Frühjahrsoperationen am Brimont einfach als Kanonengut verwendet haben, daß es deshalb bei den russischen Truppen zu Mureureien gekommen ist und daß die französische Heeresleitung mit drakonischer Strenge dagegen eingegriffen ist. Aber man hat in Frankreich die lieben östlichen Bundesgenossen nicht nur an den gefährlichsten Stellen hingeopfert, man hat sie auch schlecht behandelt und noch schlechter ernährt. Die Petersburger Zeitung „Sold. Prawda“ vom 21. Mai veröffentlichte einen unter den russischen Soldaten in Frankreich verbreiteten Aufruf, der ein eigenständiges Bild von der französischen Gastfreundschaft zeigt. Es heißt darin u. a.:

„Wir russische Soldaten sind hier viele tausend Meilen von unserem lieben Vaterland entfernt. Wir leben hier unter den schwersten Verhältnissen. Wir stehen an derselben Stelle, wo schwarze Truppen stehen. Wir bleiben an der Front dreimal so lange als die französischen Truppen. Wir kommen in die gefährlichsten Stellungen, in das erste Feuer, und wir haben die schwersten Verluste. Man läßt uns nicht zu Atem kommen, und wir müssen auch bemerken, daß wir schlechter als die französischen Truppen versorgt werden. . . . Ebenso wie an der Front, werden wir in den Spitälern behandelt. R. B. im Spital Grande Ville, von wo die russischen Soldaten ungeheißt wieder an die Front müssen. Wir werden ärger als Gefangene behandelt. Aus Südfrankreich kommen Meldungen, nach denen die russischen Soldaten dort ärger als Schweine behandelt werden. Die Franzosen glauben, daß, wenn russische Soldaten in Aufricht gelassen haben, sie auch hier schweigen werden. Wir sagen aber: Nicht umsonst ist die Revolution gekommen! Wir kennen jetzt unsere Rechte. Wir müssen auch hier unsere Stimme erheben. Organisiert euch also, folgt dem Beispiele eurer Brüder vom Spital Michel in Vancœur (bei Paris) und denen von der 3. Brigade. Bildet Komitees, stellt Forderungen und verteidigt sie!“

Dieser Aufruf dürfte in Rußland die freundschaftlichen Gefühle für das edle Frankreich, für dessen edle, kühnherzige Anzettelungslust Rußland weiterkämpfen soll, kaum verärgern haben.

besten war, er beichtete offen. Und erleichtert durch diesen Entschluß begab er sich in die Schenkstube.

Ihr Geschäftsfreund läßt Sie grüßen, er würde Sie morgen wegen der Angelegenheit besuchen. Sie möchten gegen neun Uhr hier sein, sagte Petrea, schade, wir hatten gehofft, Sie könnten uns auf einem Spaziergang begrüßen.

Heinz suchte nach Worten.

Da begann Käthe: „Unfinn, Petrea kunkert. Aber Herr Ebers, übrigens ein reizender Mensch, wird uns morgen zu einem Spaziergang abholen. Also — wenn Sie sich vor dem Herrn aus irgendwelchen Gründen verbergen müssen —“

Aber — aber, meine Damen, ich will ja alles erzählen. Also —“

Die jungen Mädchen mußten sich bezwingen, daß sie nicht hell loslachten.

Und nun begann die Erzählung von der verunglückten Raubfahrt und der Flucht nach Kiel.

„Run,“ meinte Käthe gnädig, „das ist ja etwas anderes. Aber da Sie die Wette doch nicht gern verlieren wollen und Herr Ebers morgen in jedem Augenblick hier ankommen kann, ist es notwendig, daß Sie den Tag über das Zimmer hüten. Das Essen können Sie sich ja hinaufbringen lassen. Aber wenn Sie Ihre Wette nicht verlieren, müssen Sie ne Bocke ausgeben.“

„Gern, gern. Und Sie trinken beide mit,“ meinte Heinz.

Lebend wählten die jungen Mädchen ein —

Ein sonniger Tag begann. Still lag die goldglänzende See da. Das weiße Gesehder der Möwen glänzte. Und die Lust war voller Verheißung.

Käthe ging in blendendweißem Kleide auf dem Deiche. Und Heinz saß in seiner fahlen Bude, blickte sehnsüchtig hinaus, versuchte, sich in ein Buch zu vertiefen, aber draußen der lachende Sommermorgen lockte und zwangte.

„Stubenarrest — der richtige Stubenarrest,“ knurrte er großmütig.

Man brachte ihm das Mittagessen. Er aß ohne Appetit. Wie langsam die Zeit schlich.

Der Kaffee kam, und dann, dann kam der Junge mit einem Brief.

„Ich mußte den Mann abgeben.“

„Von wem?“

„Von dem, der dich nicht segnet.“

Heinz riß den Umschlag auf und entfaltete den Bogen.

Da Sie tagsüber nicht zu sprechen sind, seien Sie heute 12 Uhr nachts auf halbem Wege zwischen hier und Odenbühl. Denken Sie nicht schlecht

von einer Freundin.

Wer hat das geschrieben? Käthe? Sollte das Käthe Mädchen? Sollte —?

Herrje, noch einmal so langsam verstrichen jetzt die Stunden. Bier — fünf — sechs — sieben.

Er saß beim Abendessen und war so in Gedanken versunken, daß er Salz in den Tee tat. Und er merkte es nicht.

Neun — neunundneunzig —

11. Eine dunkle Nacht war's. Am purpurschwarzen Himmel funkelte nur hier und da ein Stern. Durch die Stille drang das Rauschen des Meeres, dumpf und eindringend. Dann und wann von einem fernen Bauerngehöft her ein Hundegelächel, irgendwo der lästige Aufschrei eines ausgehenden Vogels. Kein Licht auf der ganzen Insel, nur von den Nachbarinseln her flüchtete in gleichmäßigen Zwischenräumen wie plötzliche, kurze Blitze der Schein von Leuchttürmen auf.

Auf dem Wege zwischen Odenbühl und Norderstrand tappten zwei Männer durch die stockfinstere Nacht. Der eine kam von Odenbühl und begann immer wieder ein schnelleres Tempo anzuschlagen, bis er von neuem über einen Stein stolperte oder gegen den Pfahl einer Fenne rannte. Aber selbst wenn ihm Stößen gegen einen Stein die Fehen unangenehm schmerzten oder beim Anprallen gegen einen Pfahl Leib und Nase in höchste Gefahr gerieten, kam doch kein Fluch über des nächtlichen Wanderers Lippen. Er dachte an ein holdes blondes Mädchen, das er in den nächsten Minuten in den Armen halten dürfte.

Der andere hatte den dunkel daliegenden Gasthof des Norderstrandes verlassen. Er ging nicht so schnell, dann und wann blieb er stehen, wandte sich um und horchte. Ob Käthe schon vorausgegangen war? Seit ungefähr einer Stunde hatte er schon in seiner Bude auf jedes Geräusch gelauscht, hatte aber nicht gehört, daß sie fortgegangen war. Warum hatte sie ihn überhaupt so weit vom Gasthof entfernt bestellt?

„Run, junge Damen sind eben ängstlich, ihr Rußland leiden. Aber Uniam, heute hielt er in den Armen und morgen verlobte er sich mit ihr. Solche läche Frau würde er ja doch nirgend anders finden.“

Langsam ging er weiter.

„Nanu? Kam da nicht jemand ihm entgegen? Käthe?“

Da aber streckten sich ihm schon zwei Hände entgegen, und eine zärtliche Stimme flüsterte: „Fräulein Ludwigen — Petrea Ludwigen — läche Petrea.“

Er wich zurück. Aber der andere folgte, suchte ihn anzufassen. Da stieß er mit Gewalt den Unbekannten — es war ja nicht die erwartete Käthe — von sich. Ein Plumpsen — ein fluchender Aufschrei, der Zurückgebliebene steckte im Marichgraben, der unmittelbar am Wege entlangführte.

„So — ja, was wollen Sie friedliche Menschen anpöbeln — nun liegen Sie da.“

„Aber, Menich, — Heinz Schwarz, wie kommt du hierher? Bist du raus, Mann, dieser verdammte Dreck und Gestank — und ich glaube, ein Frisch kriecht mir in die Hoie.“

„Kurt Ebers, Kurt, haba, was tust du hier um Mitternacht. Stähe Petrea — haba —“

„Jum Donnerwetter, nun zieh mich raus!“

„Na ja, hier sah meine Hände.“

Heinz zog, zog. Herrje, hatte Kurt ein Gewicht. Und da — seine Füße verloren den Halt, und er lag neben Kurt im Graben.

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Draußen im Felde sehen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr **Goldschatz**, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg gebildet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des **Vorschußvereins**, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In 12 Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Abicht, Landrat (Westerburg). Baldus, Oberlandmesser. Banja, Eisenbahndirektor. BenzBeder, Direktor. Gollhofer, Stadtbaumeister. Grammel, Rentant. Haerten, gemeister. Hedding, Forstmeister (Wallmerod). Heinrichsen, Oberstleutnant. Heun, Gymnasialdirektor (Hadamar). Hilpich, Domdekan, Prälat. Hofmann, Amtsgerichtsrat (Kennenrod). Kallener, Mühlenbesitzer (Mühlen). Korthaus, Vorschußvereinsdirektor. Kortenbach, Kaufmann. Lawaczek, Apotheker (Camberg). Elchrichlag, Reichsbankvorstand. De Niem, Landgerichtspräsident. Niffas, Kaufmann. Obenauer, Fabrikant. Obenaus, Dekan Springorum, Oberregierungsrat. Wagner, Buchdruckereibesitzer.

ARBEITER

und

ARBEITERINNEN

in hilfsdienstpflichtiger
Beschäftigung

werden für sofort gesucht.

Kreisarbeitsnachweis Limburg,
Walderdorfer-Hof.

Amtliche

Taschen-Fahrpläne

— Gültig ab 1. Juni —
Preis 20 Pfg.
vorrätig in der

Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung,
Camberg.

Eier-Ausgabe

am Montag, den 9. Juli ds. Js., Nachmittags von 1—2 Uhr, für die Nr. 342—399 der Brotliste bei Johann Wieser. Abgabe pro Kopf 1 Stück. Preis per Stück 31 Pfg. Geld abgezahlt bereit halten. Camberg, den 7. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Nr. 621—625 der Brotliste erhalten bei Hartmann ihren Zucker.

Anzeigen aller Art

finden in Stadt und Land durch den
„Hausfreund für den
goldenen Grund“
die beste Verbreitung!

Tüchtige Arbeiter und Arbeiterinnen

für leichte Arbeit
bei gutem Lohn gesucht.

Lückel und Berlinger,
Portefeuille und Schweißleder-Fabrik.

Idstein im Taunus.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses

Verkümmert die vaterländische Pflicht nicht, entbehrliche Kleidungsstücke

an die Mitleiderstelle in Limburg im Walderdorferhof,
Fahrgasse Nr. 5 abzuliefern.

Sie ist geöffnet an allen Dienstagen der Woche (werktag) von morgens 8 $\frac{1}{2}$ bis mittags 12 und nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr

Entgeltlich oder unentgeltlich werden angenommen alle getragene Kleidungs-, Wäsche-, Schuhwaren u. Uniformstücke.

Der Kreisausschuß.

Versteigerung

nächsten Freitag, den 13. d. Mts.,

Mittags 1 Uhr anfangend.

2 trachtige Fahrkühn, 1 Rind von einem Monat, 2 Wagen, 3 Pflüge, 1 Egge, sämtliches Fuhrgeschirr, Windmühle, Schrotmühle, Kohlrabenmühle, Häckelmaschine, Badenia Milchzentrifuge und noch mehrere Hausgerätschaften, Sensen und Sichel.

Kaufmann Heinr. Müller,
Rod a. d. Weil.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Evangel. Gottesdienst

Sonntag, den 8. Juli.

Camberg:

Nachmittags um 2 Uhr.

Niederselters:

Vormittags um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Wittwer, Katholik

43 Jahre mit 4 Kinder 7—14 Jahre alt, 1 schönes Wohnhaus mit Garten und etwas Land dabei wünscht mit Fräulein oder Wittwe mit Kind nicht ausgeschlossen, ziemlich gleichen Alters zwecks Heirat in Verbindung zu treten. Nur ernstgemeint. Offerten unter A. 317 an die Expedition des Blattes erbeten.

Häsin Kief. Sm.

14 Monate alt 16. — Mark

Junge von dieser

8 Wochen alt 2.50 Mark

Junge Belg. R.

12 Wochen alt 3. — Mark

zu verkaufen.

Bahnhofstraße 25.

Am Sonntag nach der Wörsch

ein

goldenes Kreuzchen

mit Kettchen

verloren. Gegen Belohnung

abzugeben in Expedition des

Blattes.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten mit 20 Haupt- und 15 Nebentafeln aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neuente, neubearbeitete und vermehrte Ausgabe. In 2 Bänden gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Zisch. In 2 Bänden geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 prächtige Modelle aus den wichtigsten Gebieten der Maschinen- und Verkehrstechnik mit gemeinverständlichen Erläuterungen herausgegeben von Ingenieur Hans Blücher. Neue, wohlfeile Ausgabe. In 2 Bänden gebunden. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfassend 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 12.000 Abbildungen und 50 Illustrationstafeln (davon 7 Farbdrucktafeln). 32 Haupt- und 4 Nebentafeln. 36 selbständigen Textbänden und 30 statistischen Übersichten. 1 Bande in Halbleder gebunden. 22 Mark



Trauer-Bilder
für gefallene Krieger

liefert sauber und preiswert

: in kürzester Frist die :

Buchdruckerei W. Ammelung.